

Einleitung

Die St. Helena-Schule, Ausbildungsstätte für verschiedene pädagogische Berufe in Trägerschaft des Bistums Trier, kann in den Jahren 2020 und 2021 auf eine hundertjährige Tradition zurückblicken. Als die Ursulinen vom Calvarienberg/Ahrweiler im Frühjahr 1920 entschieden, einen Kurs zur Ausbildung von Kindergärtnerinnen anzubieten und ein Jahr später die ersten drei Absolventinnen am 15. März 1921 ihre Prüfungen ablegten, war noch nicht abzusehen, welche rasante Entwicklung der Beruf in den kommenden 100 Jahren nehmen sollte. Um das Nachzeichnen dieser Schulgeschichte in sich immer wieder verändernden berufsbezogenen, gesellschaftlichen und politischen Bezügen soll es in der vorliegenden Publikation gehen.

Der einjährige Lehrgang zur Ausbildung von Kindergärtnerinnen, angesiedelt an der Ursulinenschule Lyzeum und Frauenschule der Ursulinen zu St. Bantus im Trierer Domviertel, führte 1921 zur Gründung des ersten Kindergärtnerinnenseminars in Trier. Nach Geldern am Niederrhein war es das zweite Seminar in katholischer Trägerschaft in ganz Preußen, wozu Trier damals gehörte. Im gesamten Gebiet des Deutschen Reiches gab es bis dato überhaupt erst ungefähr ein Dutzend katholischer Frauenschulen, die auch Kindergärtnerinnen ausbildeten, vorrangig in Bayern, der bayrischen Pfalz, in Baden und in Württemberg. Das Trierer Seminar sollte außerdem das erste sein, das der Ursulinenorden führte, der sein Ansinnen, in Trier ein Lehrerinnenseminar zu eröffnen, nicht hatte umsetzen können. Allerdings blieb es nicht bei der Gründung eines Kindergärtnerinnenseminars: Bereits wenige Jahre später initiierte die Leiterin Schwester Catharina mit sechs anderen Kindergärtnerinnenseminaren eine deutschlandweite berufspolitische Vereinigung, die heutige Bundesarbeitsgemeinschaft Katholischer Ausbildungsstätten für Erzieherinnen und Erzieher, und wurde deren erste Vorsitzende.

Diese Dynamik und das innovative Potential, das in den Anfängen der heutigen St. Helena-Schule zum Ausdruck kommt, machte neugierig darauf, wie sich das Kindergärtnerinnenseminar nach den Gründerjahren in der Weimarer Republik, zu Zeiten des Nationalsozialismus, in den Nachkriegsjahren oder nach dem Trägerwechsel zum Bistum Trier im Jahr 1971 bis in die Gegenwart entwickelte. Das Interesse an der Schulgeschichte wurde in besonderem Maße geweckt, weil wir, die Autorinnen Veronika Verbeek und Andrea Fleck, zu den langjährigen Lehrkräften der St. Helena-Schule gehören, in den letzten Jahrzehnten also selbst Zeu-

ginnen und Mitgestalterinnen der Schulentwicklung waren und auch heute noch sind. Die zusätzliche Erkenntnis, dass kaum professionshistorische Arbeiten über die Fachschulen der ersten Generation vorliegen, führte zu der Entscheidung, mit einer Fachschul- und Professionsgeschichte am Beispiel der Trierer St. Helena-Schule auch zu grundlegenden Erkenntnissen über die Erzieherausbildung in der Region beitragen zu wollen.

Andrea Fleck ist promovierte Historikerin und studierte außerdem Anglistik und Germanistik. Ihre Forschungsschwerpunkte als Historikerin sind Bildungsgeschichte, Landes- und Regionalgeschichte sowie Wirtschafts- und Sozialgeschichte. Sie betreute redaktionell und inhaltlich einige Publikationsorgane und war lange Zeit an verschiedenen historischen Projekten beteiligt oder beratend tätig. Andrea Fleck begann ihre Tätigkeit an der katholischen Fachschule in Trier im Jahr 2004 und unterrichtet Englisch sowie bildungsbezogene Module in der Höheren Berufsfachschule Sozialassistenten und an der Fachschule für Sozialwesen, Fachrichtung Sozialpädagogik. Für die vorliegende Schulgeschichte hat sie die ersten 50 Jahre in Trägerschaft der Ursulinen vom Calvarienberg/Ahrweiler aufgearbeitet (Kapitel 1 bis 4).

Veronika Verbeek ist Dipl.-Psychologin, Psychologische Psychotherapeutin, promoviert in Bildungswissenschaften, Professorin für Differenzsensible Diagnostik und Methoden der Sozialen Arbeit und der Kindheitswissenschaften an der Hochschule Koblenz. Sie forscht zur Erzieherqualifikation und beschäftigt sich dabei mit vielfältigen Themen wie Professionelle Haltung, Ausbildungserfolg und Lerntransfer bei Fachschul- und Hochschulqualifizierten. Veronika Verbeek begann ihre Tätigkeit an der katholischen Fachschule in Trier im Jahr 1994, seit 2017 ist sie Fachschullehrende in Nebenbeschäftigung. Sie unterrichtete psychologische und pädagogische Ausbildungsinhalte vornehmlich in der Fachrichtung Sozialpädagogik und Heilpädagogik, zwischen 2001 und 2017 übernahm sie konzeptuelle und organisatorische Aufgaben in der Schulleiterhilfe. Für die vorliegende Schulgeschichte hat sie die letzten 50 Jahre seit der Übernahme der Schulträgerschaft durch das Bistum Trier aufgearbeitet (Kapitel 5 bis 8).

Die sich ergänzenden Perspektiven aus Sozialwissenschaft und Geschichtswissenschaft ermöglichten, den langjährigen Arbeitsplatz zum interdisziplinären Forschungsgegenstand zu machen. Methodisch basiert die professionshistorische Studie am Beispiel der St. Helena-Schule auf der Auswertung von geschichtlichen Dokumenten aus dem Schularchiv sowie dem Bistumsarchiv Trier. Aus den ersten Jahrzehnten liegt außer einigen Kladden mit Prüfungslisten kaum Material vor,

was die Rekonstruktion der Schulgeschichte besonders schwierig gestaltete. Erst die Befragung von Zeitzeuginnen und Zeitzeugen unter ehemaligen Schülerinnen, Lehrerinnen und Lehrern sowie Schulleitern half, für die Zeit zwischen 1950 und 1980 interessante Informationen über die Ausbildungsstätte zu sammeln. Ehemalige Schülerinnen, die einem Zeitzeugenaufruf im Sommer 2020 folgten, uns von ihren Ausbildungserfahrungen erzählten und Material zur Rekonstruktion der Unterrichts- und Schulpraxis überließen, sei an dieser Stelle besonders für ihr Engagement gedankt. Wir freuen uns zudem, dass Jonathan Flesch, ehemaliger Schüler, Erzieher und Filmer, sich bereit erklärt hat, über diese interessanten Gespräche eine Dokumentation zu drehen, die zusammen mit dem Buch erscheint und die Lektüre über die 1960er und 1970er Jahre bereichern wird. Für die letzten 50 Jahre der Schulgeschichte ist die Materialsituation vergleichsweise günstig. Aufgrund von Sperrfristen für die internen Dokumente stehen für die Recherchen nach dem Trägerwechsel 1971 allerdings nur die öffentlich gewordenen Dokumente zur Verfügung, die durch die Digitalisierung in den letzten beiden Jahrzehnten jedoch sehr vielfältig sind.

Bei der Aufarbeitung und Kontextualisierung der historischen Chronologie der St. Helena-Schule werden verschiedene inhaltliche Schwerpunkte verfolgt. Diese Querschnittsthemen in allen Kapiteln betreffen zunächst die jeweilige geschichtliche und gesellschaftliche Situation, wie sie sich in der Region und besonders in der Stadt Trier widerspiegelte. In den verschiedenen Epochen dominierten zudem bestimmte Vorstellungen einer optimierten Kinderbetreuung, einer guten Erziehung oder Bildung von Kindern, die die Ausbildung beeinflussten. Und nicht zuletzt hängt Schule und Schulentwicklung von ganz konkreten Personen ab, die Unterricht und Ausbildung gestalten, weshalb immer wieder Lehrkräfte, Schulleiterinnen und Schulleiter oder Trägerverantwortliche herausgestellt werden, die mit ihrer innovativen Wirkung in Erinnerung bleiben. Nach der Darstellung der hundertjährigen Schulgeschichte in sieben Kapiteln stellt sich in Schlusskapitel 8 die Frage, wie das Potential der Fachschule auch in der Gegenwart aufgegriffen und für die Zukunft wegweisend werden kann. Ungefähr 25 Textbausteine helfen, die Betrachtungen thematisch zu vertiefen, fast 250 Fotos und Abbildungen veranschaulichen das Erzählte aus der Vergangenheit der Fachschule.

Eine Chronik über 100 Jahre Ausbildung kann natürlich nicht alle Entwicklungsstränge gleichermaßen aufgreifen und verfolgen. Das umfangreiche Quellenmaterial und die Vielfalt an Themen erforderten Priorisierungen, damit die langjährige Schulgeschichte überhaupt erzählbar wird. Vorrangig wird mit der katholischen Fachschule in Trier die Erzieherausbildung in Vollzeit verbunden, zeitlich

begrenzte Ausbildungsformate und Qualifizierungsmaßnahmen in den 1970er Jahren, die lange Tradition einer heilpädagogischen Zusatzqualifikation zwischen 1979 und 2013 oder die Entwicklung der Höheren Berufsfachschule Sozialassistenten seit 2004 werden wohl professionshistorisch eingeordnet und zusammenfassend dargestellt, stehen aber nicht im Mittelpunkt dieser Publikation. Die Ausbildung zur Kindergärtnerin und Hortnerin und später die zur Erzieherin und zum Erzieher erfolgte zudem immer in Lernortkooperation mit Praxisstellen – auch dieser wichtige Teil der Ausbildung muss an anderer Stelle historisch aufgearbeitet werden. Ähnliches gilt für die einzelnen Fächer und Wissenschaftsdisziplinen, die in der langen Zeit der Professionsentwicklung ebenfalls Veränderungen unterliegen.

Das Quellenmaterial und die öffentlichen Dokumente, auf denen die vorliegende professionshistorische Analyse basiert, zeigen viele positive Aspekte der katholischen Fachschule in Trier. Es entspricht unserem Selbstverständnis, in einer Schrift, die anlässlich des hundertjährigen Bestehens der St. Helena-Schule verfasst wurde, das innovative Potential der traditionsreichen Ausbildungsstätte herauszustellen, Leistungen zu würdigen und die Fachschule in weiten Teilen ihrer Geschichte aus übrigens guten Gründen als Best-Practice für die Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern zu interpretieren. Die Auseinandersetzung mit der Zeitgeschichte machte allerdings mehr als deutlich, dass sich eine Reihe von Fragen im Zusammenhang mit dunklen Kapiteln der deutschen Geschichte, der katholischen Kirche und auch der Pädagogik stellen, die in der vorliegenden Schrift in verschiedenen Exkursen immer wieder angesprochen werden, ohne dass Antworten zum aktuellen Zeitpunkt möglich wären: Wie hat sich das Seminar als Ausbildungsstätte positioniert, als in den Einrichtungen, in denen die angehenden Kindergärtnerinnen Praktika absolvierten, Kinder allein wegen ihres jüdischen Glaubens, einer Behinderung, ihrer Zugehörigkeit zur Gruppe der Sinti und Roma, ihrer Herkunft aus prekären Verhältnissen von Nationalsozialisten verfolgt wurden? Gab es eine Ausbeutung von Abhängigkeitsverhältnissen, die in Kreisen der katholischen Kirche und im Bistum Trier vor über zehn Jahren aufgedeckt wurden, auch im Kontext von Ausbildung? Wussten die Lehrkräfte von der gewaltvollen Pädagogik und von den Medikamentenversuchen in Heimen der Region, in denen ihre Schülerinnen in den 1950er bis 1970er Jahren Praktika absolvierten? Was lernten die Schülerinnen zu dieser Zeit über körperliche Bestrafung von Kindern, z.B. in Kindergarten oder Hort? Wie positioniert sich Ausbildung heute zu bildungspolitischen Entscheidungen wie der Ganztagsbetreuung kleiner Kinder oder der Umsetzung offener Organisationsformen in der Kindertagesbetreuung?

Diese schwierigen Themen sind grundlegender Art und betreffen nicht die katholische Fachschule in Trier im Besonderen. Zu diesen historischen und gegenwärtigen Themen, die die Grundsatzfrage berühren, wie sich christliche Ausbilderinnen und Ausbilder in Bezug auf menschenfeindliche politische und gesellschaftliche Ereignisse oder betreuungspragmatische Konzepte positionieren konnten oder können, sollen Gegenstand weiterer Analysen sein, würden den Rahmen der vorliegenden Schrift allerdings sprengen.

Die mehrjährigen nebenberuflichen Untersuchungen der Schul- und Professionsgeschichte der St. Helena-Schule Trier liegen zum Jahresende 2021 als illustriertes Buch vor. Unser Wunsch ist es, dass die Schulchronik und ihre Einbettung in die vielfältigen historischen und professionsbezogenen Bezüge eine vergangene, sehr engagierte Ausbildungspraxis ins Bewusstsein rückt und wichtige Entwicklungslinien bis in die Gegenwart erkennbar werden. Die Schulleitung der St. Helena-Schule hat das Vorhaben über die gesamte Projektdauer freundlich unterstützt. Das Institut für Forschung und Weiterbildung an der Hochschule Koblenz bot ein hochschulbezogenes Forum für die Verbreitung der Studie. Die Bischof-Stein-Stiftung ebenso wie die Abteilung Schule und Hochschule des Bistums Trier unterstützten die Drucklegung des Buchs. Vielen Dank dafür!

Trier, im Dezember 2021